

zu entscheiden habe. Wie aus dem Wortlaut des Urteils hervorgeht, wurden aber andere Fragen außer acht gelassen. Dies mag auch einer der Gründe dafür sein, warum die Apostolische Signatur nicht gestattete, das Urteil oder auch nur Teile davon ohne ihre ausdrückliche Erlaubnis zu veröffentlichen: Schließlich bezeugt es große Mängel in der gängigen kirchlichen Rechtsprechung, die nicht zuletzt in der Schwächung bis Annullierung der Rechte von Gläubigen gegenüber ihren Bischöfen bestehen.

Wie jedoch der Anhang dieses Buches beweist, war die Kritik des ATK an den Religionsbüchern von Hubertus Halbfas höchst berechtigt. Das Gutachten des Dogmatikers Prof. Manfred Hauke »Welteinheitsreligion: Umdeutungen der christlichen Botschaft in Religionsbüchern« bewertet die Bücher von Halbfas als ungeeignet für den katholischen Religionsunterricht, infolge ihrer systematischen Umdeutung des christlichen Glaubens und der Reduzierung der Kirche auf rein innerweltliche Aspekte. Der Pädagoge Prof. Reinhold Ortner kritisiert in seiner »Beurteilung der Religionsbücher von Hubertus Halbfas« daran vor allem die Psychologisierung der Botschaft des Evangeliums und die Verkürzung der biblischen Fakten auf eine rein symbolische Ebene. Im Beitrag des verstorbenen Prof. Paul Hacker († 1979) »Der Skandal mit den Religionsbüchern« wird die Selbst-Zerstörung der Kirche durch ideologische »Agenten« an den wichtigen Stellen und durch innerkirchliche Netzwerke dargestellt. Der Beitrag von Kardinal Leo Scheffczyk (†) betont den Vorrang der zentralen Glaubensinhalte und damit der Dogmatik gegenüber der heute von den Religionspädagogen in den Vordergrund gerückten Didaktik. Zu einer ähnlichen Konklusion gelangt Prof. Alfred Läßle mit seiner Frage »Religionsunterricht – quo vadis?«: Gegenüber den modernen Strömungen der Katechese sind die Kontinuität und die Systematik in der Glaubensverkündigung von höchster Aktualität.

Die Umdeutung der Bibel Richtung Neuheidentum durch diese Religionsbücher kommt im Beitrag von Otto Maier SJM »Die Bibel« und Hubertus Halbfas« deutlich zum Vorschein. Prof. Klaus Berger bewertet in seinem »Beipackzettel zu einer weihnachtlichen Monumentalfibel« die Bücher von Halbfas als »Heilmittel gegen Christen, die noch an Jesus als den Sohn Gottes glauben«, kurz als »Treibsand«.

Eine weitere Rezension stammt vom Herausgeber und gilt dem Buch von Franz Merz: »Auf der Suche nach dem verlorenen Glauben«. Die »Antworten von Religion und Ideologien« (Untertitel) bieten die Basis zu einer Auseinandersetzung mit Ideologien auf der Grundlage des Glaubens.

Die beiden nächsten Beiträge zeigen, wer letztlich hinter dem Kampf gegen den Religionsunterricht steht: Manfred Adler verweist auf den »Kampf der Freimaurerei gegen den Religionsunterricht« und das Ziel der Loge, durch konfessionslose Schulen den Glauben zu zerstören, ebenso »Die humanistische Schule im Geiste der blauen Freimaurerei«, ein Kapitel aus dem bereits 1875 erschienenen Buch von G. M. Pachtler SJ. Komplementär dazu dokumentiert auch ein Auszug aus der Enzyklika »Humanum Genus« Leos XIII. die Gefahren der Freimaurerei besonders auf dem Gebiet der Jugenderziehung. Denn zwischen Katholischer Kirche und Freimaurerei besteht ein unüberwindlicher Gegensatz: Dies läßt sich aus einem Vergleich freimaurerischen Gedankenguts mit den Visionen der sel. Anna Katharina Emmerick erkennen, die abschließend einander gegenübergestellt werden.

Den Abschluß dieses Buches bildet das »Credo des Gottesvolkes« von Papst Paul VI., an dem sich jede Glaubensunterweisung orientieren muß.

Gabriele Waste, Klagenfurt

Patrologie

Roberto López Montero: *Totius Hominis Salus. La antropología del »Adversus Marcionem« de Tertuliano*, Madrid 2007, *Publicaciones de la Facultad de Teología de San Damaso (= Dissertationes theologicae 2) 540 Textseiten und Register*, ISBN 978-84-96318-40-3.

Roberto López Montero hat kein leichtes Thema für seine Dissertation ausgewählt: Die Anthropologie Tertullians nach »Adversus Marcionem«. Damit hat er 2006 an der theologischen Fakultät San Dammaso in Madrid promoviert.

In den fünf Büchern dieses Hauptwerkes setzt sich Tertullian (ca. 155 – nach 220 n. Chr.) mit einem der größten Probleme des frühen Christentums auseinander, dem Marcionismus. Die Schrift ist eines seiner systematischsten, aber auch seiner schwierigsten Werke. Bezüglich der Datierung schließt sich López Montero dem zeitlichen Rahmen an, den Barnes und Braun – wenn auch mit kleinen Unterschieden – stecken: zwischen 207 und 212 n. Chr. Mit der Datierung hängt auch die Frage nach dem montanistischen Einfluss auf das Werk zusammen. Nach Meinung des Autors ist dieser nur an wenigen einzelnen Stellen erkennbar. Als Ganzes handele es sich um ein katholisches Werk. López Montero legt die Ausgabe des Corpus Christianorum Series Latina zu Grunde. In den letzten Jahren

sind mehrere Studien zur Anthropologie des Kirchenvaters erschienen. Der Autor nennt als die wichtigsten J. Leal, *La Antropología de Tertuliano*, und J. Alexandre, *Une chair pour la gloire*, beide 2001 erschienen.

López Montero hat dieses Werk für seine Studien ausgewählt, weil es besonders viel über das Thema aussage. Alle wichtigen Elemente seien enthalten und er versucht, daraus eine – wenn auch unvollständige – Synthese zu schaffen. Als Fixpunkte (»*ejes transversales*«) bezeichnet er die »*diversitas*« und die »*inferioritas*« des menschlichen Wesens, letztere wiederum eingeteilt in »*mediocritas*«, »*humilitas*« und »*corruptibilitas*«. Deutlich wird an mehreren Stellen im Laufe der Studie, dass Tertullian den Menschen als gutes Geschöpf darstellt, das zur Vergöttlichung berufen sei. Die Unvollkommenheit des Menschen ermögliche gerade das Heil. In fünf Kapiteln rollt der Autor diese Berufung des Menschen vor dem Auge des Lesers auf. Im Kapitel I geht es um einzelne Elemente für eine Definition des Menschen in diesem Werk von Tertullian. Am Ende des Kapitels stellt López Montero fest, dass die Begriffe, die der Kirchenvater benutzt, gründlich zu durchleuchten seien, um den Hintergrund jeweils richtig zu erfassen und ihnen kein späteres Verständnis überzustülpen. Im Laufe seiner Untersuchung setzt er sich mit Sekundärliteratur auseinander, die dies seiner Meinung nach gemacht habe. Im Kapitel II über Tertullians Exegese von Gen 1 und 2 erklärt der Autor daher einzelne Formulierungen aus dem Text und nimmt Stellen aus anderen Werken zu Hilfe. Tertullian betone gegenüber Marcion die Einheit der Schöpfung. Der Mensch sei Bild (*imago*) Gottes im Fleisch und im Geist. Er sei berufen zur immer größeren Ähnlichkeit (*similitudo*), die über das bloße »*Imago-Sein*« hinausgehe und in der Sünde verloren gegangen sei. – Den Begriff »*imago*« untersucht der Autor weiter im Kapitel III. Nach einem Vergleich mit anthropologischen Aussagen von Justinian und Irenäus kommt López Montero zu dem Schluss, dass auch Tertullian »*anima*«, »*caro*« und »*spiritus*« unterscheidet und das Letztere nicht zur Substanz des Menschen gehöre. Der Leib sei dabei Bild des Leibes Christi, die Seele Bild des Wesens Gottes. Er betone aber die Dreiheit nicht so stark wie die anderen, da es ihm vor allem um die Gleichwertigkeit von Seele und Leib gehe. Bedingt durch die Auseinandersetzung mit Marcion unterstreiche Tertullian stärker als Irenäus die menschliche Körperlichkeit. Auch der Leib sei zum Heil berufen. Der »*spiritus*« durchdringe Leib und Seele. – In Kapitel IV geht der Autor genauer auf den Begriff »*similitudo*« ein. Sie bezeichne das übernatürliche Ziel des Menschen, das ihm durch seine Schöpfung gege-

ben sei. Trotz der Ursünde betont Tertullian auch hier die Güte des Menschen. Es werden interessante Einzelheiten besprochen, z. B. über die Folgen der Ursünde für die ganze Schöpfung (S. 379). – Folgerichtig behandelt López Montero in Kapitel V die Eschatologie, den Endzustand, für den der Mensch geschaffen sei. Es gäbe bis jetzt wenig Literatur zu diesem Thema. Da der Autor die systematischen Werke zur Eschatologie für verschollen hält, erscheint ihm umso wichtiger, Beiträge in anderen Werken dazu zu sammeln. »*Adversus Marcionem*« enthalte ausreichend einzelne Erkenntnisse, um ein Bild von Tertullians vormontanistischer Eschatologie zusammensetzen zu können.

In der Zusammenfassung seiner Studie hält López Montero noch einmal fest, dass Tertullian in seinen Anschauungen in Kontinuität zur lateinischen nordafrikanischen Schule stehe, aber auch Gemeinsamkeiten mit Alexandrien und den östlichen Theologen aufweise (S. 485). Er verbinde die biblische Anthropologie mit der damaligen katholischen Tradition und gehe von der aristotelischen Definition (»*animal rationale, intellectus et scientiae capax*«) und stoischen Vorstellungen aus, die er allerdings ergänze (S. 486). (Vielleicht liegt in dieser gewissen Zwischenstellung auch die Schwierigkeit, Tertullian recht zu verstehen. Seine lateinisch geschriebenen Begriffe mögen teilweise der griechischen Begrifflichkeit entlehnt sein bzw. das Ringen um eine neue christliche Füllung widerspiegeln.)

Der Leser kann in dieser umfassenden Studie in viele Einzelfragen eintauchen. Z. B. behandelt der Autor relativ ausführlich die Frage, ob der »Schoß Abrahams« aus Lk 16, 19–31 für Tertullian nun das Fegefeuer meine oder nicht, und er warnt vor einer vorschnellen Gleichsetzung (S. 407 und 479). Weiterhin wird z. B. die Frage behandelt, ob die Auferstehung nur für die Seligen zuträfe oder für alle Menschen (S. 475–478). Vielleicht hält sich der Autor manchmal zu sehr bei Einzelfragen auf, doch ist es eben anspruchsvoll, ein umfangreiches Werk vom Beginn des 3. Jahrhunderts in seiner Aussage – wenn auch nur unter einer Themenstellung – möglichst zutreffend zu erfassen. Bezeichnenderweise sollte die Dissertation zuerst in der Fakultät der klassischen Philologie geschrieben werden und wurde dann in die theologische Fakultät verlegt. Die stellenweise akribische philologische Arbeit zeichnet das Werk aus. – Angehängt hat López Montero einen ausführlichen Exkurs zur Anthropologie in Tertullians Schrift »*Ad Martyras*« (S. 503–540). Es drängt ihn, die Erkenntnisse zu »*Adversus Marcionem*« durch andere Schriften zu ergänzen – ein deutlicher Hinweis darauf, dass dieser Band die Grenzen einer Dissertation fast schon sprengt.

López Montero hat genau und sauber gearbeitet. Einfache Schautafeln verdeutlichen oft die Aussagen, und die »Conclusiones« am Ende jedes Kapitels erleichtern die nicht immer einfache Lektüre. Der Band wurde sorgfältig redigiert. Eine Fülle von Belegstellen und Literaturverweisen untermauern die Aussagen und zeigen, dass sich der Autor mit der vorhandenen Literatur zum Thema eingehend beschäftigt hat. Die Bibliographie ist umfangreich, die Register zu Autoren, Werken Tertullians und Stellen aus der Hl. Schrift gut erstellt. Der Band stellt einen wirklichen Beitrag zur patristischen Forschung dar. Zu wünschen wäre, dass viele Studierende seinem Beispiel folgen.

Ursula Bleyenbergh, Köln

Kirchenrecht

Ohly, Christoph: Der Dienst am Wort Gottes / Eine rechtssystematische Studie zur Gestalt von Predigt und Katechese im Kanonischen Recht (= Münchener theologische Studien / III. Kanonistische Abteilung, 63), St. Ottilien: EOS Verlag 2008, 794 S., ISBN 978-3-8306-7297-5, Euro 74,00.

Als Gegenreaktion auf die reformatorische und aufklärerische Devaluation alles Sakramentalen war es in der katholischen Theologie der Neuzeit zu einer sukzessiven Vernachlässigung der heilsmittlerischen Dimension des Wortes Gottes gekommen. Nachdem es bereits im 19. Jahrhundert erste Ansätze zur Überwindung dieser Engführung gegeben hatte, kam es um die Mitte des 20. Jahrhunderts zu einer weitreichenden Neubesinnung: Zahlreiche theologische Veröffentlichungen jener Zeit dokumentieren das Bemühen, »die Einsicht in die Notwendigkeit einer Theologie des Wortes Gottes und damit in seine Bedeutung für das Wesen und die Sendung der Kirche« (12) zu verbreiten und zu vertiefen. »Was im Rahmen dieser Studien an vielfachen Anregungen hervorkam, konnte schließlich – gereinigt und komprimiert – durch die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils manifestiert und als bleibende Aufgabe einer theologischen Durchdringung des Wortes Gottes im Gesamt der Glaubenswirklichkeit formuliert werden« (14).

»Wort und Sakrament bezeichnen« der konziliaren Ekklesiologie zufolge »die beiden fundamentalen Bauelemente, auf denen das Leben und die Sendung der Kirche gründen« (3). Diese ekklesiologischen Grunddaten »haben konsequenterweise einen entscheidenden Einfluss auf das Kirchenrechtsverständnis und die Codexreform ausgeübt« (27). Insofern kommt dem dritten Buch des Codex

Juris Canonici von 1983 über den Verkündigungsdienst der Kirche – neben dem zweiten Buch über das Volk Gottes und dem vierten Buch über den kirchlichen Heiligungsdienst – »eine zentrale Stellung« (ebd.) innerhalb der kirchlichen Rechtsordnung zu. Innerhalb des kirchlichen Verkündigungsdienstes wiederum »spielen die Predigt und die Katechese eine entscheidende Rolle« (ebd.). Die diesbezüglich einschlägigen Normen sind in den can. 756–780 des geltenden Gesetzbuchs der lateinischen Kirche unter der Überschrift »Dienst am Wort Gottes« zusammengefasst.

»Mit Predigt und Katechese verbunden ist eine Vielzahl kanonistisch relevanter Fragen«, die der Verfasser der gegenständlichen, im Wintersemester 2006/07 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München als Habilitationsschrift angenommenen Studie »systematisch erörtert«, wobei er »vor allem rechtstheologisch, rechtshistorisch und rechtssprachlich notwendige Untersuchungen« anstellt, um »auf deren Grundlage Lösungsvorschläge für bestehende Desiderate in der Kanonistik und im Lebensalltag der Kirche« (4) zu unterbreiten. Im Zuge dessen kommen Grundsatzfragen wie jene nach dem rechten Verständnis des kirchlichen Amtes oder nach dem Wesen von Predigt bzw. Homilie ebenso zur Sprache wie die nach wie vor kontrovers diskutierte Problematik der Laienpredigt. Ungeachtet des breiten Raums, die derartige »heiße Eisen« nicht nur in der öffentlichen Wahrnehmung, sondern auch im wissenschaftlichen Diskurs in der Vergangenheit eingenommen haben und nach wie vor einnehmen, verfolgt der Verfasser wohlwunderweise das erklärte Ziel, den »Dienst am Wort Gottes in kanonistisch möglichst umfassender Weise zu behandeln« (4).

Die Studie ist in drei Hauptteile gegliedert. Im ersten Teil geht es um die »Rechtstheologische[n] Grundlagen zum Dienst am Wort Gottes« (9–147), insbesondere um die konstitutive Bedeutung des Wortes Gottes für das Wesen und die Sendung der Kirche. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang vor allem die luziden Ausführungen des Verfassers über die je spezifischen, in Verkündigung und Theologie aber mitunter nicht sorgfältig genug differenzierten Weisen der Gegenwart Christi in Wort und Sakrament sowie über das rechte Verständnis der nicht selten (bis in die Gestaltung von Kirchenraum und Liturgie hinein) überstrapazierten Terminologie von den sogenannten beiden Tischen, dem Tisch des Wortes und dem Tisch des Brotes. Was Letzteren bzw. das Wort Gottes als solches anbelangt, verweist der Verfasser zu Recht darauf, dass dessen »Signifikanz für die Liturgie und damit für das Wesen der Kirche [...] in ihm selbst« (20) liegt. Grundsätzlich muss sich der